

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

25.1.1878 (No. 21)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 23. Januar.

№ 21.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einkaufungsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate Februar und März werden bei allen Postämtern Deutschlands, bei der Expedition, sowie bei den betreffenden H. H. Agenten angenommen.

Telegramme.

† Berlin, 23. Jan. Die „Provinz-Korresp.“ erblickt in ersten erfolgreichen Waffenstillstands-Verhandlungen zugleich die Wahrscheinlichkeit des baldigen Friedens. Der volle Abschluss des Friedens werde freilich nicht durch beide Kriegführenden allein bestimmt. Die Lösung der in Betracht kommenden Fragen werde theilweise nicht ohne das Einverständnis und die Mitwirkung der europäischen Mächte erfolgen können. Aber die bisherigen Beziehungen unter den Mächten schienen die Zuversicht zu begründen, daß es auch in diesem entscheidenden Augenblicke der orientalischen Verwickelungen gelingen werde, die Lösung unter voller Wahrung des Friedens zu erreichen. Hierfür schienen die Weisheit und Mäßigung des Kaisers von Rußland, seine innige vertrauensvolle Verbindung mit den Nachbarmächten und die neu bekundeten friedlichen Neigungen Englands Bürgschaft zu gewähren.

† Versailles, 23. Jan. In der heutigen Sitzung des Senats verlas der Präsident Audiffren-Pasquier ein Schreiben des Präsidenten des italienischen Senats, worin derselbe dem französischen Senat für die Sympathien dankt, die letzterer für den verstorbenen König Victor Emanuel ausgedrückt hatte. — Bei der Wahl eines unabsehbaren Senators erhielt Kefranc (Linke) 129, Duc Decazes (Rechte) 128, General Ducrot 7 Stimmen. Die übrigen Stimmen zerplitterten sich auf andere Kandidaten, so daß keiner die erforderliche Majorität von 137 Stimmen erhielt. Ein neuer Wahlgang ist auf morgen anberaumt.

† Madrid, 23. Jan. Die königliche Trauung fand statt in Gegenwart der Volksvertreter, aller großen Staatskörperschaften, der Aristokratie und des diplomatischen Corps. Die Vermählten begaben sich von der Kirche in das königliche Palais.

× St. Petersburg, 23. Jan. Ein offizielles Telegramm aus Kasanlik vom 22. meldet: Der gegen den in der Nacht vom 18. zum 19. d. bemerkten türkischen Train abgegangene Oberst Panjutin mit dem Nigly'schen Regiment, dem 11. Schützenbataillon und zwei Geschützen holte zwölf Werst von Hemanli den Train ein, der von sechs Tabors und zahlreichen bewaffneten Einwohnern geschützt war, welche nach heftigem zweifelhaftem Kampfe geschlagen und zerstreut wurden. Panjutin erbeutete 20,000 Wagen. Die Russen hatten einen Verlust von 4 Offizieren und 46 Soldaten.

× St. Petersburg, 23. Jan. Offiziell. Nachdem Adrianopel von den regulären türkischen Truppen geräumt, drangen Dschidi-Boguz und Tscherkessen daselbst ein. Am 20. d. wurde die Stadt von russischer Kavallerie unter den Zuren der Einwohner befreit.

× St. Petersburg, 23. Jan. Ein offizielles Telegramm aus Kasanlik vom 22. meldet: Der Sieg des Generals Gurko bei Philippopol am 15., 16. und 17. Jan. war viel vollständiger und glänzender, als zuerst gemeldet wurde. Gurko kämpfte gegen die gesammte Armee Suleiman Pascha's (40,000

Mann) unter Suleimans Führung. Nach dem Kampfe vom 17. Jan. war die Armee Suleimans endgiltig in zwei Theile zersprengt. 97 türkische Geschütze wurden erbeutet. Die eine Hälfte der türkischen Armee unter Fuad Pascha flüchtete in der Nacht vom 18. in der Richtung auf Najatschin in's Gebirge, die andere Hälfte unter Suleiman wurde in der Richtung nach Paskioi von den Generalen Stobeleff und Karzoff verfolgt.

× St. Petersburg, 23. Jan. Die „Agence Russe“ erklärte die Konstantinopeler Nachricht von dem Vormarsch eines russischen Corps auf Gallipoli formell für unbegründet. Sie hebt hervor, die kaiserliche Regierung verkenne nicht die Wichtigkeit, welche England auf Gallipoli lege. Rußland habe kein Interesse, diesen Punkt zu berühren, welcher nicht in der Sphäre seiner militärischen Operationen liege. Gallipoli werde daher weder befestigt noch angegriffen werden, es sei denn, daß reguläre türkische Truppen sich dort konzentriren; in diesem Fall wäre es unmöglich, solche in der Flanke der Russen zu lassen.

× St. Petersburg, 23. Jan. Die „Agence Russe“ nimmt Akt von den Zeitungstelegrammen aus Wien, welche sagen, daß Oesterreich völlig beruhigt sei über die Wahrung seiner Interessen beim Friedensschlusse, sie meint, daß diese begründete Anschauung Oesterreichs nicht ohne Einfluß sei auf die in London eingetretene Besserung der Situation.

× Konstantinopel, 23. Jan. Die Kammer beschloß von dem Großvezier Aufklärungen zu verlangen wegen der langsame Beförderung der Flüchtlinge auf der Eisenbahn, wodurch viele derselben in Folge der Kälte gestorben seien. Die Russen sollen in Rechan sein.

× Konstantinopel, 23. Jan. Das Parlament nahm eine Adresse an den Sultan an, worin derselbe gebeten wird, den Friedensabschluß zu beschleunigen und, falls dies wegen übermächtiger Härte der russischen Bedingungen unmöglich sei, den Widerstand bis zum äußersten zu organisieren.

× Konstantinopel, 23. Jan. Zur Unterstützung der Flüchtlinge hat sich eine aus den Konsuln und angesehenen Europäern bestehende internationale Kommission gebildet. Es heißt, der Gouverneur von Gallipoli habe diese Stadt verlassen.

× Konstantinopel, 24. Jan. Die Russen sind noch nicht gegen Gallipoli vorgerückt; auch stehen sie nicht in Rechan und Tschoru. Die Nachricht vom Zustandekommen des Waffenstillstandes wird hier mit feierhafter Spannung erwartet. Reisende, welche Samstag Adrianopel verließen und erst Mittwoch in Konstantinopel eintrafen, erzählten, daß die Bahnhöfe von Flüchtlingen und zerstreuten Soldaten bis zur Station Kulbi Burgas, wohin die Russen noch nicht gekommen sind, förmlich verlegt ist.

Kriegsnachrichten.

Wien, 23. Jan. (Köln. Btg.) Der Stand der diplomatischen Verhandlungen ist gegenwärtig folgender: Rußland widersetzte sich der Idee nicht, daß die Konferenz der Großmächte diejenigen Bestimmungen des russisch-türkischen Friedens, welche die europäischen Interessen berühren, ratifiziere. Fürst Bismarck hat daher Rußland angerathen, um auf diesem Kongresse nicht majorisiert zu werden, vor Friedensschlusse Deutschland und Oesterreich unbedingt auf seine Seite

zu bringen. Bismarck ist mit Rußlands Forderungen einverstanden. Oesterreich unterhandelt noch unter Bismarcks Auspizien mit Gortschaloff. Daß ein Einvernehmen vollständig erzielt wird, ist sicher. Die Gefahr, Oesterreich an Englands Seite zu finden, ist für Rußland wieder beseitigt. — Aus Cattaro, 22. Jan., wird gemeldet: In Fort Dulcigno schiffen am Samstag sich 1800 Nizams ein. Die Mohamedaner von Dulcigno unterwarfen sich den Montenegrinern, die ihnen Leben und Eigenthum zusicherten. In den Kämpfen am Freitag haben die Montenegriner schwere Verluste erlitten. Von 300 Verwundeten starben bereits über 100, 400 Türken wurden gefangen.

Deutschland.

Berlin, 23. Jan. (R. Z.) Das preussische Staatsministerium trat heute Mittag zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Regelung der schleswig-holsteinischen Pensionsverhältnisse und der vom Reichs-Gesundheitsamt vorbereitete Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer obligatorischen Leichenschau zur Berathung gelangten. Als Vertreter der letztgenannten Behörde nahm der Geh. Reg.-Rath Dr. Finkenburger an der Sitzung Theil. Es scheint hiernach die Erwartung sich zu bestätigen, daß das Leichenschau-Gesetz in der nächsten Reichstags-Sitzung vorgelegt werden wird.

† Berlin, 23. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Antrag Henze, betreffend die Gewährung der Steuerfreiheit für denaturirten Spiritus, fast einstimmig angenommen. Hierauf folgte die Berathung des Berichtes der Unterrichts-Kommission über die Petitionen des Grafen Droste-Bischoffing und Gen. betr. die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichts in Volksschulen durch Geistliche. Während Seitens der Kommission der Uebergang zur Tagesordnung beantragt wurde, stellte Reichensperger den Antrag auf Ueberweisung der Petitionen an die Regierung zur Abhilfe, wofür der Antragsteller in langer Rede eintrat. Gneist befürwortete den Kommissionsantrag, ebenso der Regierungskommissar Stauder; letzterer führte Folgendes aus: die Kirche habe das Recht, zu verlangen, daß ihre Religion rein und unverfälscht gelehrt werde; der Staat habe das Recht, die Schule in jeder Hinsicht zu leiten. Das vom Zentrum verlangte Verfahren verstoße gegen die Verfassung, die allen Konfessionen gleiche Rechte garantire. Der Kultusminister habe seine bezüglichen Grundzüge in der Verfügung vom 18. Februar 1876 niedergelegt, die rechtlich festbegründet sei und auf dem Boden der Verfassung stehe. Die Berücksichtigung der heute berathenen Petitionen würde gegen diese Verfügung, gegen das Gesetz, gegen die Beschlüsse dieses Hauses und gegen die Urtheile des Obertribunals verstoßen. Die Beschwerden der Petenten könnten nicht beachtet werden, ehe sie sich nicht auf den Boden der Verfassung, des Gesetzes und der Thatfachen stellten. Die Beschwerden seien auch äußerst übertrieben. Ueber 2000 katholische Geistliche ertheilten noch heute wie bisher den Religionsunterricht an Volksschulen. Was die Leitung des Religionsunterrichtes anbetreffe, so seien an 10,545 Schulen nur 1806 Geistliche ausgeschloffen. — Der Kultusminister empfahl ebenfalls den Kommissionsantrag; das Verlangen der Petenten sei unerfüllbar; ein Dispens vom Religionsunterricht unzulässig. Ein Gewissenszwang liege nicht vor. Den Religionsunterricht ertheilten meist solche Lehrer, die von den

* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Bradbon.

(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 20.)

Maurice hatte, ehe er Cornwall nach seiner Unterredung mit Churchill verließ, alle Anordnungen für Mariels Reise getroffen. Es war bestimmt worden, daß Martin seine Schwester in die Nähe Londons bringen solle, mit Phoebe als Wärterin. In weniger als vierundzwanzig Stunden nach seiner Abreise von Boreel End hatte er Martin telegraphirt, daß er eine angenehme Wohnung zwischen Kentish Town und Highgate gefunden habe.

Drei Tage später zog Mariel in diese Wohnung, von der langen Reise ermüdet, aber sehr ruhig. Ihre Tochter erwartete sie auf der Schwelle ihrer neuen Heimath.

Sehr traurig, sehr ergreifend war diese Begegnung. Der Mutter konnte man nicht begreifen, daß dies edel aussehende Mädchen, das sie mit den Armen umschlang und ihre schwachen Schritte führte, wirklich das Kind sei, welches ihr vor Jahren geraubt worden war.

„Es ist freundlich von Ihnen, zu kommen,“ sagte sie sanft, „und Sie gefallen mir; es ist aber thöricht, mir sagen zu wollen, daß Sie mein Kind sind.“

Martin brachte einen berühmten Arzt aus Cavendish Square, um Mariel zu sehen. Er sprach einige Zeit mit ihr, fragte nach dem Ursprung ihrer Krankheit und betrachtete sie aufmerksam. Sein Urtheil lautete dahin, daß hier keine Hoffnung sei.

Juzina hörte dies mit tiefem Schmerz. Alles, was kindliche Liebe dieser sanften Dulderin darbringen konnte, brachte sie freiwillig dar; sie widmete der Mutter ihre Tage, ihre Nächte gehörten dem Publikum. Maurice war ihr aber immer zur Seite und seine Gegenwart verjagte ihr das Leben.

Er hatte seinen Fall den Advokaten vorgelegt, und selbst der vor-

sichtige Anwalt der Familie war zu dem Bekenntniß veranlaßt worden, daß es durchaus kein zweifelhafter Fall sei. Wie groß aber war trotzdem sein Erstaunen, als ihm drei Tage später Mittheilung gemacht wurde, daß die Herren Pergament und Pergament seine Anwälte gesprochen, die Dokumente untersucht, die Beschaffenheit des Falles erörtert und endlich die Bereitwilligkeit ihres Klienten kundgegeben hatten, das Verhältniß in seinem ganzen Umfange, ohne Rechtsstreit, zu übergeben.

„Ich habe aber doch Herrn Penwyn mitgeteilt, daß seine Cousine bereit ist, einen Vergleich einzugehen, die Hälfte des Wertes vom Gute anzunehmen und ihn im Besitz des Grundeigenthums zu belassen,“ sagte Maurice.

„Herr Penwyn zieht es vor, das Gut vollständig abzugeben.“

Maurice besuchte die Herren Pergament und Pergament, erklärte dem Chef der Firma, daß die junge Dame, in deren Namen er handle, nicht den Wunsch habe, ihre vollen Ansprüche auf Equite Penwyn's Testament geltend zu machen, und daß sie einen Ausgleich dem vorziehen werde, daß Herr Penwyn und seine Frau aus Haus und Hof vertrieben würden.

Juzina war bei dem Gedanken an Churchill's Verzichtsleistung entsetzt. All ihr altes Mißtrauen verschwand dabei — sie gedachte seiner als großmüthig, uneigennützig —, da er auf diese Weise, aus einem ererbten Rechtsgesühl, Stellung und Verhältniß angab.

„Ich werde an ihn schreiben,“ sagte Juzina. „Ich bin seine Verwandte und ich will ihm von Herzen, wie eine Cousine an ihren Vetter, schreiben. Er soll nicht in Armut versterben, weil meines Großvaters Testament mich ermächtigt, sein Gut zu fordern. Gottes Gerechtigkeit und der Menschen Gerechtigkeit sind himmelweit verschieden.“

16. Kapitel.

Mit der Zeit geht Alles vorüber.

Fünfzehn Tage und fünfzehn Nächte wachte Churchill am Kranken-

lager seiner Gattin und gönnte sich während dieser Zeit nur so viel Ruhe, als sein erschöpfter Körper bedurfte, um nicht ganz zu unterliegen. Aus London waren zwei der bedeutendsten Aerzte herbeigerufen worden. Sie hatten ernste Besprechungen in Madge's Ankleidezimmer gehalten, in jenem reizenden Zimmer, wo sie so glückliche Stunden in der ersten Zeit ihrer Ehe verlebte hatte.

Dann war nach vierzehntägiger Ungewißheit ein entscheidender Morgen gekommen, an welchem ihn der Londoner Arzt und Dr. Hilgard im tiefsten Schweigen empfangen hatten. Der kleine, grauhaarige Doktor aus Seacombe wandte sich ab und schlich nach dem Fenster; der Londoner Arzt ergriff Churchill's Hand, ohne ein Wort zu sagen.

„Ich verstehe,“ sagte Churchill. „Es ist Alles vorbei.“

Er verließ sie, ohne ein Wort weiter zu sagen, und lehrte in das verdunkelte Zimmer zurück, wo unter den Augen der verzweifelnden Biola, die von Anfang an die Pflege ihrer Schwester mit Churchill getheilt hatte, Madge Penwyn's kurzes Leben seinem Ende rasch entgegenging.

Nur im Fieberwahn hatte Madge ihres Gatten Namen gerufen, obwohl derselbe ihr in all' ihren Phantasien auf den Lippen schwebte und all' ihre irren Gedanken nur ihn allein zum Gegenstand hatten.

(Fortsetzung folgt)

Konzertbericht.

** Karlsruhe, 24. Jan. Der hiesige Gesangsverein „Viederklinge“ gab gestern Abend eine musikalische Abendunterhaltung, deren Programm in allen Theilen sehr anerkanntswürdig durchgeführt wurde. Unter den vorgeführten Chören ließen besonders Meereshülle und glückliche Fahrt von Fischer, die Besper von Betschoden (mit dem aus weiter Ferne erklingenden und dadurch urplötzlich in die vom Dichter geschilderte Situation versenkenden »Jubilate Amen!«), Seligster Traum von Wöhrling und Chor der Winger und Schiffer aus Loreley von Bruch, ein klaugvolles, frisches Stimmmaterial und ein sorgfältiges

Bischöfen selbst anerkannt sein. Man werde unter den notwendigen Garantien verfahren, wie dies den Altkatholiken gegenüber geschehen sei. — Birchow sprach gleichfalls für den Kommissionsantrag. Nach der Rede Birchow's wurde die Debatte geschlossen. v. Schorlemer beantragte namentliche Abstimmung. Das Haus beschloß, die Abstimmung morgen vorzunehmen.

H. München, 23. Jan. Wie der „B. Jtg.“ von hier aus Abgeordnetenkreisen mitgeteilt wird, sollen die Abgeordneten Horn, Dr. Ludwig, Rechtsrath Ruppert und Freitag, sämtlich der ultramontanen Partei angehörig, ihre Mandate niederlegen wollen. Darüber ist nun großer Jammer in der Partei und das hiesige Organ der „Gemäßigten“, der „Bayr. Kurier“, gibt demselben in folgenden Worten Ausdruck: „Wir glauben, daß es Pflicht eines jeden Abgeordneten ist, das ihm erteilte Mandat so lange zu behalten, als er sich und sein Verhalten im Einklange mit dem Willen seiner Wähler weiß. Die Schwierigkeit und Unerquicklichkeit der Lage, der geringe Erfolg selbst der redlichsten und eifrigsten Bestrebungen soll und darf nicht Anlaß zur Fahnenflucht werden. Unsere Partei hat an parlamentarisch geschulten Männern ohnedies keinen Ueberfluß, die meisten unserer Abgeordneten haben eine verhältnismäßig kurze Schule parlamentarischen Lebens hinter sich, wohin soll es führen, wenn die Aelteren plötzlich aus den Reihen treten und Neulingen Platz machen, während die schwierigsten Verhandlungen im Gange sind oder bevorstehen. Aushalten! rufen wir daher unseren Vertretern insgesammt und jedem Einzelnen zu, unter der eben erwähnten Voraussetzung fortbauender Uebereinstimmung mit ihren Wählern.“ Bezüglich der Mandatsniederlegung des der gleichen Partei angehörigen Frhrn. v. Griesenbeck theilt das „Siegler“, „Vaterland“ mit, daß derselbe von seinen Wählern „ein sehr gefalztes Mißtrauensvotum erhalten habe“.

Aus Passau wird berichtet: „Der Briefter J. Knab, der sich als Redakteur des „Volksfreund“ wegen Beleidigung des Landesherrn eine Festungsstrafe von 4 Monaten zugezogen hat, befindet sich seit Beginn des Jahres in Strafhaft auf Oberhaus. Der Bischof von Passau hat ihm das Messelessen verboten, beziehungsweise in der Schlosskapelle zu Oberhaus nicht gestattet (wie es schon dem Dr. Mittler während seiner dortigen Haft geschehen war); Knab hat hiegegen Beschwerde nach Rom ergriffen, auf deren Ausgang man sehr gespannt sein darf.“ — In München ist die gegen das Kennkomité vom letzten Oktober festgesetzte Haupttrennung anlässlich der bedauerlichen Unglücksfälle eingeleitete Kriminaluntersuchung, nachdem dargethan wurde, daß dasselbe für diese Vorkommnisse nicht zur Rechenschaft gezogen werden könne, eingestellt worden. — Unter der Mannschaft der Garnison Augsburg ist der Typhus in epidemieartiger Heftigkeit aufgetreten; um nun die dortigen Militärlazarette evaluieren zu können und günstigere Bedingungen für Unterkunft und ärztliche Behandlung zu haben, wurde in dem Lager Lechfeld ein besonderes Lazareth errichtet, in welches schon gegen 60 Mann verbracht wurden. — Auch aus Würzburg wird berichtet: „Da seit Anfang d. M. mehrere zum Theil typhöse Erkrankungen im Schulseminar dortselbst vorkommen, so hat die l. Regierung angeordnet, sämtliche Lokalitäten des Seminars einer gründlichen Reinigung und Desinfektion

auf wirksame Vortragannonen gerichtetes Studium erkennen. Einen vorzüglichen künstlerischen Werth hatten die in ihren subtilsten Wendungen mit wohlklingendem Ton und geschmackvoller Schattierung gehaltenen (wenn auch für eine Männerstimme wohl nicht durchaus geeigneten) Redevorträge des Hrn. Kammerjägers Hauser und die besonders nach technischer Seite durch vollendete Sauerheit und graziose Reichtigkeit in den schwierigsten Passagen (letzter Satz des Mendelssohn'schen Konzerts) brillirenden Violinsoli des Hrn. Hofmusikanten Freiberger. Das Konzert wurde außerdem im wahren Sinne des Wortes „verschönt“ durch die Mitwirkung der Hof-Opernsängerin Frä. Burger. Derselbe machte sich in dem hundertjährigen Jubel aus „Hugenotten“ der sonst ausschließlich unserer „Rosine aller Nationen“, Lucia, Rose Fricquet u. zugehörigen Bezeichnung eines himmelkräftigen, lehrreichen Singdrehens würdig, das selbst neben unserer allerehrten Dida Arechte auf ein „Lächeln in den Herzen der Hörer zu erwerben verheißt.“

(Europäischer Wetterbericht.) Trotz des die ganze verfloßene Woche im ganzen Westen und Südwesten Europa's andauernden hohen Barometerstandes verursachte dennoch eine am 14. d. M. über Norwegen entstandene Depression einen sehr bedeutenden Wetterumschlag über dem größten Theil unseres Kontinents; am genannten Tage erreichte die Barometerdifferenz bereits 45 Millimeter (Barichy 784, Norwegen 739 Millimeter), und trat die Verstärkung der Westwinde und Temperaturzunahme über Norddeutschland ein, während in Süddeutschland und Oesterreich noch Frostwetter anhielt. Doch trat bereits in der Nacht vom 14. bis 15. auch in Wien der Wetterumschlag mit großer Heftigkeit ein und waren besonders die Nordabhänge der Alpen, sowie das Donautal am ärgsten davon heimgesucht. Da dort sowohl die Winde die größte Stärke, wie die Niederschlagsmengen ihre größte Höhe erreichten, so notiren: Frost in der Zeit vom 15. bis 18. Januar 175, Regen über 80, Wien 32, München 22, Greifeld 58, Pößl 13 Millimeter Regen, wodurch besonders die Nebenflüsse der Donau eisfrei wurden. Nachdem am 16. d. M. durch eine neue Depression (welche sich rasch östlich wendete) nochmals Stürme in Mitteleuropa auftraten, folgte bald allgemein wieder hoher Luftdruck und Beruhigung der Atmosphäre mit Winddrehung gegen Nord und Abkühlung. Auffallender Weise erreichte diesmal die Winde im Innern des Landes eine größere Stärke als auf der See, und waren besonders der Ocean wie der Kanal nur sehr schwach, die Nordsee nur mäßig stark bewegt. Italien wurde von dem dieswöchentlichen Temperaturumschlag gar nicht beeinflusst und herrschte daselbst kontinuierlich ruhiges, ziemlich strenges Winterwetter; so meldet am 15. Moncalieri - 8, Florenz - 3, Rom - 1.2 Grad Celsius; gestern und vorgestern Florenz 0.0, Rom +2.0 Grad Celsius in den Morgenstunden.

zu unterziehen. Zu diesem Behufe wurden die Zöglinge mit Ausnahme der Kranken bis zum 1. Februar in die Heimath entlassen.“ — Die „Augsb. N. N.“ melden: „Auf Wunsch des l. Staatsministers der Finanzen, Hrn. v. Nibel, begab sich eine Deputation Großindustrieller nach München, um über die einzuschlagende Handelspolitik sich zu benehmen, damit dem in den nächsten Tagen von dort nach Berlin abgehenden Regierungsvortreter zu den deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Konferenzen die nöthigen Instruktionen gegeben werden können.“

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 22. Jan. Es ist nicht richtig, so wird hier auf das Bestimmteste versichert, daß die russischen Truppen Befehl hätten, unter allen Umständen vorwärts und eventuell in Konstantinopel hinein zu marschiren, und so fest ist man davon überzeugt, daß der Waffenstillstand alsbald allem weiteren Vordringen ein Ziel setzt, daß die Möglichkeit einer, wenn auch nur vorübergehenden Okkupation der türkischen Hauptstadt noch gar nicht in Rechnung gezogen wurde. Was die russischen Bedingungen angeht, so leidet es keinen Zweifel, daß dieselben von Hrn. v. Kowloff dem Grafen Andrassy in der gestrigen — sehr lange dauernden — Konferenz mitgeteilt sind; vielleicht wurden ihnen auch Erläuterungen und Zusicherungen beigelegt. Sie werden indess noch als strenges Geheimniß behandelt und es wollen nur die dem Grafen Andrassy amtlich nächststehenden Persönlichkeiten aus seinen Äußerungen den allgemeinen Eindruck davongetragen haben, daß, sobald zwischen den kriegsführenden Theilen die Friedensbedingungen vereinbart worden, das Recht Europa's, die von ihnen etwa tangirten europäischen Interessen in irgend einer Form vor sein endgiltig entscheidendes Forum zu ziehen, zur vollen Geltung gelangen werde.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die ersten von dem Justizminister Dufaure in republikanischem Sinne bewerkstelligten Personalveränderungen in den Ober-Staatsanwaltschaften und einigen höheren Richterstellen. 5 Generalprokuratoren werden abberufen oder in Pensionsstand versetzt, 6 erhalten einen anderen Amtskreis; der von dem Herzog von Broglie seiner liberalen Gesinnungen wegen von der Generalprokuratur in Besançon abberufen und zum Appellationsgerichts-Rath in Caen, welche Stelle er aber nicht annahm, ernannte Hr. Perivier wird in sein altes Amt wieder eingesetzt und einige ebenfalls von dem Ministerium vom 16. Mai gematregelte Generaladvokaten erhalten Beförderung, wie auch 3 von Broglie abgelegte Staatsanwälte zu Appellrathen ernannt werden.

Der Generalrath des Seine-Departements eröffnete gestern seine Session und schritt zunächst zur Bildung seines Bureaus. Der mit 42 gegen 34 Stimmen zum Präsidenten gewählte Hr. Engelhard richtete an die Versammlung eine Ansprache, in der er zum Schluß sagte:

M. Herren! Wir treten in eine neue Ära ein. Die Republik hat den Kampf für ihr Dasein ausgedämpft; sie ist fortan unaustrittbar, aber jetzt muß sie sich demokratische Grundlagen geben, die Mißbräuche abschaffen, den enterbten Klassen von Neuen sein. Nachdem sie in der Politik Ordnung geschaffen hat, muß sie in der Gesellschaft die Gerechtigkeit walten lassen. Ja, wir geben besseren Tagen entgegen, denn die geistige Emanzipation Frankreichs vollzieht sich... Wer dürfte noch daran zweifeln, während man schon Vorbereitungen macht, eine Säcularfeier für Boltaire zu halten? Die Freie, die seit hundert Jahren ausgestreut worden sind, haben Früchte getragen; sie haben den Staatsstreich, den politischen Reaktionen, der kirchlichen Propaganda widerstanden. Sie werden endlich obliegen! Ein letztes Wort, m. H., ich sollte sagen: ein letzter Wunsch! In einigen Monaten werden alle Nationen der Welt Besucher auf die Ausstellung schicken. Paris wird ihnen einen würdigen Empfang zu bereiten wissen; damit aber dieses große Fest vollständig sei, wollen wir hoffen, daß eine umfassende Amnestie den Opfern unserer Bürgerzwänge gestatten wird, an den heimischen Herd zurückzukehren. Man kann nicht eine Verbrüderung der Völker feiern, wenn nicht zuvor die Veröhnung zwischen den Kindern eines und desselben Vaterlandes erfolgt ist.

Das schon erwähnte, von dem Präsidenten des italienischen Senats an den Herzog v. Audiffret-Pasquier gerichtete Telegramm lautet wörtlich:

Rom, 19. Jan., 5 Uhr 40 M. Nachm.
An den hochansehnlichen Präsidenten des Senats der französischen Republik in Versailles.

Als Dolmetscher der einmüthigen Gesinnungen des Senats des Königreichs Italien danke ich herzlich dem Senat der französischen Republik, welcher am Donnerstag, während man in Rom das Leichenbegängniß unseres erlauchten Fürsten und Vaters, Victor Emanuel II., König von Italien, feierte, seine Sitzung aufhob zum Zeichen der Sympathie der französischen Nation für die italienische Nation und um dem Andenken des Königs eine Huldigung darzubringen, welcher, ein befähigter Freund Frankreichs, mit unerschütterlicher Festigkeit die nationale und liberale Sendung zu erfüllen suchte und wußte, die ihm von seinem großherzigen Vater und durch die einwüthigen Wünsche seines Volkes anvertraut war.

Der Präsident des Senats des Königreichs Italien,
L. Cecilio.

Versailles, 22. Jan. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Auf der Tagesordnung steht die Prüfung der Wahl des Hrn. Detoors, offiziellen Kandidaten in Limoux, deren Umbesetzung beantragt ist. Hr. Detoors gibt zu, daß in seinem Wahlbezirk eine gewisse Anzahl Gemeinderäthe, Maïres und Schulmeister abgesetzt worden, befreit aber, daß diese Maßregeln seiner Wahl zu Gute gekommen wären, welche er einzig dem festen Zusammenhalten aller Konfessionen und der zwischen den Republikanern herrschenden Spaltung verdankt. Abg. Marco führt aus, was die Verwaltung Alles für den Regierungskandidaten gethan: 6 Gemeinderäthe wurden aufgelöst, 26 Maïres und 19 Adjunkten suspendirt, 45 Schulmeister versetzt, 12 Schulkollege geschlossen; außerdem durchgezogen zwei Polizeikommissäre die Dörfer und verbreiteten überall Schrecken. Abg.

Provoost de Launay der Jüngere: Hr. Marco spricht von persönlicher Freiheit und hat am 4. September einen Gerichtspräsidenten und eine andere richterliche Person verhaften lassen. Abg. Marco: Ich rechne es mir zur Ehre an zwei Mißthätige des 2. Dezember in's Gefängniß gebracht zu haben. Die Wahl des Hrn. Detoors wird mit 301 gegen 189 Stimmen umgestoßen. Diejenige des Hrn. Esignard in Baume les Dames ist dem Hause ebenfalls zur Invaliderung empfohlen. Abg. Laisant holt zu seinem Bericht nach, daß in Baume-les-Dames im Augenblick der Wahlen 15 Maïres und 3 Adjunkten ihres Amtes enthoben und 43 Schulmeister versetzt worden sind Hr. Esignard, der am 28. Oktober in einer Stichwahl siegte, erklärt die gegen das Ergebnis derselben gerichteten Anklagen für ein Mandat seiner Feinde. Schon im Jahr 1876 hatten sich vier republikanische Abgeordnete des Doubs gegen ihn verbündet, und da sie keine Wahl nicht zu verhindern vermochten, deren Umbesetzung erwirkte. In Oktober wurden die alten Feindschaften wieder gegen ihn eröffnet, Senatoren und Abgeordnete verschwärzten es nicht, den Redner zu verleumdern, und zu denen, welche von seiner Wahl abtraten, weil sie doch nicht bestätigt werden würde, gehörte auch Hr. A. Grévy. Hr. Esignard wird nicht müde, die Mißthätigkeit seiner Sache zu vertheidigen. Nachdem er zwei Stunden gesprochen, beantragt er, weil es inzwischen spät geworden, die Behandlung auf Freitag fortzusetzen. Die Kammer beschließt, eine Abend-Sitzung zu halten, um den Fall zu erledigen. Die Sitzung wird demzufolge um 6 1/2 Uhr aufgehoben und um 6 1/2 Uhr wieder aufgenommen.

Hr. Esignard fährt fort: Er räumt sich der weißen Affäre die, wenn er im Kampfe unterliegen sollte, sich für ihn zu einem ehrenvollen Reichthum gestalten würde; aber es ist ihm nicht unbekannt, daß, während er alle Gefährten der offiziellen Kandidatur besaß, die Regierung heimlich einen Andern, den Marquis de Montier, bevorzugte. Was die Maßregelung der Gemeinderäthe, Maïres, Schulmeister und Schankwirthe betrifft, so kann sie billiger Weise dem Gewählten nicht zur Last gelegt werden, und seine Feinde, die Abgeordneten des Doubs, haben ihm nur das Eine vorzuwerfen: daß er gestimmt hat. Berichterstatter Laisant will nicht auf alle von dem Beredner behaupteten einzelnen Punkte eingehen, hält es aber für seine Pflicht, gegen die Beschuldigungen, mit denen er einige seiner Kollegen überhäuft hat, Einsprache zu erheben. Abg. Albert Grévy: Ich für meinen Theil werde auf die Angaben des Hrn. Esignard, als von einem Angeklagten kommend, nicht antworten... Präsident Grévy: Es gibt hier keinen Angeklagten, sondern nur einen Abgeordneten, der seine Wahl vertheidigt, und Redner hätte sich dieses Andrus nicht bedienen sollen. Hr. A. Grévy: Ich werde nicht antworten, um den Augenblick nicht zu vergrößern, da die Kammer eine Wahl umsetzen wird, die zu den abscheulichen Früchten der offiziellen Kandidatur gehört. Hr. Esignard ist überzeugt, daß er alle Beschwerdepunkte des Berichts zu nichte gemacht hat und daß die Majorität mit der Umbesetzung seiner Wahl eine Niederträchtigkeit begehen würde. Präsident macht Redner bemerkt, daß er sich durch diese Äußerung gegen die dem Hause schuldige Achtung verzehe. Hr. Esignard erklärt, daß er nur von einem möglichen Urtheile, welches noch nicht ergangen ist, sprach; wenn aber, was er nicht glauben kann, die Kammer in diesem Sinne über seine Wahl erkennen sollte, so würde er sich vor dem Richterpruch beugen und hingehen um seine Kandidatur neuerdings zu stellen. Präsi. Grévy stellt Hr. Esignard vor, daß er als ehemaliger Staatsanwalt nie gestimmt haben würde, daß Jemand sich vor Gericht so benommen hätte wie er sich vor der Kammer benimmt. Verdient etwa das Abgeordnetenhaus weniger Achtung als ein Gerichtshof? Abg. Canova d'Armano: Ja weil es Richter und Partei zugleich ist. Präsident: Das ist es aber nicht. Hr. Baudry d'Asson: Es benimmt sich aber alle Tage so. Präsident ruft Hr. Baudry d'Asson zur Ordnung. Die Wahl des Hrn. Esignard wird mit überwiegender Mehrheit umgestoßen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 23. Jan. Im Anschluß an eine frühere Veröffentlichung dieses Blattes über die von der Großh. Regierung zur Bekämpfung der Lebensmittel-Versäufung ergriffenen Maßnahmen theilen wir nachstehend eine Uebersicht der Station für Lebensmittel-Untersuchungen in dem chemischen Laboratorium des Großh. Polytechnikums während der zweiten Hälfte des Jahres 1877 mit.

Die unter der Leitung des Professors Dr. Birnbaum stehende Centralstation, welche nach der durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 21. Dezember 1876 in's Leben gerufenen Organisation diejenigen Untersuchungen von Lebens- und sonstigen Gebrauchsmitteln vorzunehmen hat, welche ein verwickeltes Verfahren erfordern und deshalb die Kräfte der lokalen Untersuchungsstationen übersteigen, hat in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember 1877 254 Untersuchungen mit zusammen 571 Einzelbestimmungen durchgeführt. Von diesen Untersuchungen bezogen sich auf Trinkwasser 23, Milch 6, Butter 5, Bier 14, Mehl 13, Wurst 109, Zucker, Schokolade 44, Wein 1, Gewürze 20, grüne Tapeten und Wolle 6, bleichhaltiges Ledertuch 12, tierische Körper 1.

Die Trinkwasser-Proben waren eingesendet von den Bezirksämtern Karlsruhe, Konstanz, Rastatt, Ettlingen, Buchen und Sindheim, die Milch-, Butter- und Bierproben sämtliche von dem Bezirksamt Karlsruhe, die Mehlproben von den Bezirksämtern Karlsruhe, Pforzheim, Baden, Konstanz und Rastatt; Wurstwaren wurden untersucht für die Bezirksämter Karlsruhe, Konstanz, Rastatt und Adelsheim, Zuderwaren und Schokolade für die Bezirksämter Karlsruhe und Rastatt, als Beobachtung von Kinderwagen verwendetes Ledertuch für die Bezirksämter Karlsruhe und Mannheim, Tapeten und Wolle für das Bezirksamt Karlsruhe, Gewürze für die Bezirksämter Mannheim und Karlsruhe, Gesäuge, bei dem Vergiftung vermutet wurde, für das Bezirksamt Karlsruhe. Was die Resultate der vorgenannten Untersuchungen anbelangt, so mußten viele der eingesandten Wasser für untauglich zur Benutzung als Trinkwasser bezeichnet, die Wurstwaren wegen Vermischung mit Brod, Mehl u. d. d. Gewürze wegen Beimengung fremder organischer und unorganischer Stoffe (Ziegelmehl im Zimmt u. d. d.) häufig als gefälscht bezeichnet werden; eine Mehlprobe (von Pforzheim) enthielt eine Beimischung von Kestalt; grüne Wäster, mit welchen Weichmachungs-Konjekt verzeht war, wiesen Bleifarben auf und die ledernen Kinderwagen-Decken waren im höchsten Grade bleichgelb; in weitaus den meisten Fällen aber zeigten sich die vermuteten Fälschungen als nicht vorhanden.

Wenn hiernach auch die Furcht vor Lebensmittel-Versäufungen im

